

haben wir in der Vergangenheit nicht wenige Schwierigkeiten überwunden und oft äußerst komplizierte Situationen des Klassenkampfes gemeistert, und so werden wir auch in Zukunft die bevorstehenden harten Auseinandersetzungen mit dem Imperialismus bestehen.

Als Schlußredner darf ich, und das zweifellos in Euer aller Namen, einige Dankesworte noch hinzufügen. Herzlichen Dank Dir, liebe Genossin Renate Merkel, für das Referat, und Dank den Genossinnen und Genossen, die mitgearbeitet haben an diesem grundlegenden Referat! Mein herzlicher Dank gilt allen Genossinnen und Genossen, die in der Diskussion gesprochen haben. Ein besonders herzliches Dankeschön gilt unseren ausländischen Freunden für ihre Beiträge, die von gründlicher Vorbereitung auf die Diskussion zeugten und die sich so strikt an das in unserem Einladungsschreiben erbetene Thema gehalten haben. Die Summe dieser Beiträge ist ein wahrer Wissensschatz für das Thema Verbreitungs- und Wirkungsgeschichte der Engelsschen Schrift und somit unmittelbar von großem Nutzen für die Arbeit an der MEGA.

Dank möchte ich sagen allen Organisatoren und Helfern, die zum guten Ablauf und Gelingen dieser zweitägigen Beratung beigetragen haben, darunter nicht zuletzt den Dolmetscherinnen und Dolmetschern und den Mitarbeitern dieses gastfreundlichen Klubhauses.

Wir haben im Grunde genommen, liebe Genossinnen und Genossen, an zwei Geburtstagsfeiern teilgenommen. Wir haben den 100. Geburtstag eines sozialistischen Bestsellers par excellence nachgefeiert, und wir haben den 160. Geburtstag von Friedrich Engels vorgefeiert. Geburtstagsgäste bringen gewöhnlich dem Jubilar ihre Glückwünsche dar. Bedenkt man es recht, so scheint mir, ist es diesmal umgekehrt. Wir dürfen uns beglückwünschen, beglückwünschen zu dieser Engelsschen Schrift, aus der wir immer wieder Erkenntnisse schöpfen und uns immer wieder mit neuer Siegeszuversicht aufladen können für die Bewältigung der Aufgaben, die uns heute und morgen der Kampf für die Sicherung des Friedens, für die Bändigung des Imperialismus, für die Stärkung des Sozialismus stellt - ganz gleich, an welchem Kampfplatz wir stehen. Für diesen Kampf wünsche ich Euch allen, Ihnen allen von ganzem Herzen viel Kraft und neue schöne Erfolge.

Marga Beyer

Engels' Schrift "Die Entwicklung des Sozialismus ..." -  
eine der theoretischen Quellen des Erfurter Parteiprogramms

Zu den herausragenden Problemstellungen im Erfurter Parteiprogramm aus dem Jahre 1891 gehören die Über die Eroberung der politischen Macht für und durch die Arbeiterklasse und damit die Frage des Staates und der proletarischen Revolution.<sup>1</sup>

Bei der Ausarbeitung des Erfurter Programms, das ja bekanntlich mehrere Entwicklungsstufen bis zu seiner Beschlußfassung durchlief und an dem Friedrich Engels mit seiner Programmkritik unmittelbar Anteil nahm, stützten sich sozialdemokratische Funktionäre auch auf Engels' Arbeit "Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft". In Einheit mit solchen marxistischen Grundwerken wie das "Manifest der Kommunistischen Partei", die "Inauguraladresse" der IAA, "Das Kapital", Bd. I, "Die Kritik des Gothaer Programms" diente Engels' Arbeit zur Begründung der Strategie und Taktik der Partei nach dem Sieg über das Sozialistengesetz.<sup>2</sup>

In welchem Maße die revolutionären Sozialdemokraten vor allem Erkenntnisse dieser Arbeit von Friedrich Engels aufnahmen und bei ihrer tagtäglichen Arbeit nutzten, zeigen alle in Vorbereitung des Erfurter Parteitages vorgelegten Programmentwürfe wie auch das Programm selbst.<sup>3</sup> Im Aufbau und in ihrer Zielstellung gingen sie von einheitlichen theoretischen Auffassungen aus, die den von Engels dargelegten theoretischen Begründungen weitestgehend entsprachen. Das waren vor allem: 1. die Darlegung des kapitalistischen Grundcharakters der ökonomischen Entwicklung in Deutschland und das Aufzeigen der künftigen ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen; 2. der Nachweis, daß die kapitalistische Entwicklung die objektiven Voraussetzungen für den historisch notwendigen Übergang zum Sozialismus schafft, daß der zunehmende Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit zu seiner Lösung im Klassenkampf drängte; 3. die Forderung nach konsequenter Veränderung der kapi-

talistischen Eigentumsverhältnisse; 4. der wissenschaftliche Nachweis von der revolutionären Rolle des Proletariats und seiner Führung durch eine revolutionäre marxistische Partei und 5. die Darlegung des sozialistischen Endzieles der revolutionären Arbeiterbewegung und der sich daraus ergebenden Aufgaben für das Proletariat und seine Partei.

Die Erringung der politischen Macht durch das Proletariat, wie es im Programmentwurf der "Neuen Zeit" formuliert war, wurde vom Parteitag als entscheidende revolutionäre Forderung akzeptiert und einstimmig in das Programm aufgenommen.<sup>4</sup> Dieser Programmpunkt enthielt die wichtige Erkenntnis, daß die politische Macht des Proletariats zur ökonomischen Expropriation der Bourgeoisie und zur Zerstörung des bürgerlichen Klassenstaates gebraucht werden muß. Mit der Annahme dieses Programmpunktes machte erstmalig eine revolutionäre Arbeiterpartei die politische Machteroberung der Arbeiterklasse zum Kriterium für den Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus, rückte die revolutionäre deutsche Sozialdemokratie die proletarische Revolution in den Mittelpunkt der Zielvorstellungen des Proletariats und kam nahe an das Verständnis für die Diktatur des Proletariats heran.

Bei der Erarbeitung des Erfurter Programms zeigte es sich, daß z. B. August Bebel bei dem Aufgreifen dieser theoretischen Frage von der proletarischen Revolution eine neue Stufe erreicht hatte. Auf dem Erfurter Parteitag 1891 war er der Funktionär, der am nachdrücklichsten den neuen Inhalt der proletarischen Revolution begründete und damit deutlich machte, daß nur auf dem Wege der proletarischen Revolution die sozialistische Gesellschaftsordnung erreicht werden kann und der erste Schritt in dieser Revolution die politische Machteroberung durch das Proletariat sein muß. Wörtlich führte Bebel aus: "Bisher zeigt uns alle menschliche Entwicklung, daß eine Klasse erst in dem Augenblick zur politischen Herrschaft im Staat gelangte, wo sie die Herrschaft über die neue Produktionsweise, den materiellen Machtbesitz erlangt hatte; bei uns handelt es sich um etwas ganz Entgegengesetztes. Wir sind nicht in der Lage, die Herrschaft der Arbeiterklasse zu errichten auf der Gewinnung der ökonomischen Macht, wir müssen zum umgekehrten Mittel greifen. In erster Linie haben wir die politische Macht zu erobern und diese zu benutzen, um auch die ökonomische Macht durch die Expropriation der bürgerlichen Gesellschaft zu erreichen."<sup>5</sup> Bebel nahm diese entscheidende Erkenntnis auch in seine Resolution "Die Taktik der Partei" auf und formulierte, "daß die Eroberung der politischen Macht das erste und Hauptziel ist, nach der jede klassenbewußte Proletarierbewegung streben muß."<sup>6</sup> Es

war vor allem August Bebel zu danken, daß diese das Erfurter Programm charakterisierende Forderung sich voll durchsetzte und eine weitgehende Begründung erfuhr. Wir wissen heute, daß diese Forderung nicht synonym mit Marxens Lehre von der Diktatur des Proletariats ist. Wir meinen aber, daß dieser Erkenntnisprozeß eine wichtige Stufe auf dem Wege zur Durchsetzung der Lehre von der Diktatur des Proletariats im internationalen Rahmen bilden konnte.

Auf einen weiteren Aspekt in der Staatsfrage möchte ich noch verweisen. Bekanntlich hatte Engels in seiner Schrift "Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft" geschrieben, daß das Proletariat, indem es die Staatsgewalt ergreift, sich selbst als Proletariat aufhebt, die Klassenunterschiede beseitigt und damit auch den Staat als Staat.<sup>7</sup> Die Sozialdemokraten griffen die Engelssche Aussage auf und bemühten sich um deren Berücksichtigung in ihren Arbeiten und im Erfurter Programm. Das Erfurter Programm enthält den Begriff des Staates nicht; für die politische Macht wird der Staatsbegriff nicht verwendet.

Mit diesem Problem, wie es Engels aufgeworfen hatte, beschäftigte sich offensichtlich Wilhelm Liebknecht seit langem besonders intensiv. Seine Bereitschaft, sich gerade diese Erkenntnis anzueignen und in seinem Wirken an der Spitze der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung umzusetzen, ist augenfällig. Bereits in seiner illegal herausgegebenen Schrift "Trutz-Eisenstirn. Erzieherisches aus Puttkamer" (1889) wendet er sich speziell der Staatsfrage zu und bemerkt, daß unter den Sozialisten keine einheitlichen Auffassungen über den Begriff des "sozialistischen Staates" bestehen.<sup>8</sup> In seiner Programmrede auf dem Erfurter Parteitag begründete Liebknecht diese Auffassung noch näher, da sie bei der Abfassung des Programms eine Rolle gespielt hatte. So stellte er fest, daß das Wort "Staat" nicht zufällig in keinem der vier Programmentwürfe enthalten sei. "Über die Frage des Staates, d. h. über die Frage, ob die sozialistische Gesellschaft ein Staat sei oder nicht, will ich mich hier nicht auslassen."<sup>9</sup>

Daß der Staat, so lange die bürgerliche Gesellschaft besteht, ein Klassenstaat war, darüber waren sich alle revolutionären Sozialdemokraten einig. Die Differenzen lagen in der Aufnahme der marxistischen Erkenntnis, inwieweit die neue Organisationsform des Proletariats mit dem Begriff des "Staates", wie er bisher nur aus der antagonistischen Klassengesellschaft bekannt war, identifiziert werden durfte. Wie Liebknecht ausführte, setzten viele Parteimitglieder den Begriff des "Staates" gleich mit den Begriffen "Unterdrückung

und Ausbeutung". Beinhaltete der Begriff der politischen Machteroberung zwar auch die notwendige Unterdrückungsfunktion zur Niederhaltung der gestürzten Ausbeuterklasse, so wurde die Funktion der Ausbeutung mit der Errichtung der Macht der Arbeiterklasse hin-fällig. Den Staatsbegriff wandten die revolutionären Sozialdemokraten demzufolge nur an, soweit es sich um den bürgerlichen Ausbeuterstaat handelte. "Wie dem nur sei", sagte Wilhelm Liebknecht, "den Ausdruck 'Staat' konnten wir in das neue sozialdemokratische Programm nicht hineinbringen, einmal schon, weil der Begriff ein streitiger ist, und zwei-tens, weil wir es jetzt mit dem Staate nur insoweit zu tun haben, als er uns feindlich ge-genübersteht. Was wir klarzumachen haben, ist: Der Staat vertritt jetzt und muß vertre-ten, so lange die Klassenherrschaft besteht, die herrschenden Klassen, er muß ein Klas-senstaat sein, und diesen Staat haben wir zu bekämpfen im politischen Kampfe, indem wir alle Waffen, welche wir haben, benutzen, um die politische Macht zu erlangen, damit wir uns von diesem Klassenstaat befreien."<sup>10</sup>

So wertvoll diese Einschätzungen auch waren, so zeigten sich doch, daß die Engels-schen Gedankengänge undialektisch aufgenommen worden waren. Der Charakter der poli-tischen Macht der Arbeiterklasse wurde von den revolutionären Sozialdemokraten noch nicht eindeutig bestimmt. Die von Friedrich Engels in Vorbereitung des Erfurter Programms den revolutionären Sozialdemokraten sowohl durch die Marxschen "Randglossen" als auch durch seine Einleitung zu dem "Bürgerkrieg in Frankreich" zur Kenntnis gebrachte Lehre von der Diktatur des Proletariats wurde zwar von revolutionären Sozialdemokraten aufge-griffen und in Überlegungen über den neuen Charakter der proletarischen Staatsmacht mit einbezogen<sup>11</sup>, doch fand diese Erkenntnis im Programm selbst noch keine Aufnahme.

Wie Wilhelm Liebknechts Ausführungen in seiner Programmrede deutlich machten, be-deutete die politische Machteroberung durch das Proletariat, die die Ausbeutung und Unter-drückung für die Mehrheit der Menschen beseitigen sollte, eine neue historische Etappe in der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft überhaupt.<sup>12</sup> Noch gelang es nicht, die Gesamtheit des historischen Umwälzungsprozesses und die damit verbundenen neuen Auf-gaben für die befreite Arbeiterklasse voll zu erfassen. Und dennoch ließen die Diskussio-nen in Vorbereitung des Programms erkennen, in welchem Maße die revolutionären Kräfte die politische Machteroberung durch das Proletariat immer stärker identifizierten mit dem Begriff der Diktatur des Proletariats; damit drangen sie immer tiefer in den Reichtum der Engelsschen Arbeiten, speziell in der Staatsfrage, ein.

Bei den Debatten vor und während des Erfurter Parteitagess wurde sichtbar, daß der Be-griff der politischen Macht in Abhängigkeit zur proletarischen Revolution gebraucht wurde, daß diese politische Macht die Grundlage und Voraussetzung für die Errichtung der sozia-listischen Gesellschaftsordnung darstellen sollte und in diesen Begriff eingeschlossen wur-de die Diktatur gegenüber den ehemals herrschenden Klassen im Interesse der Sicherung der Errungenschaften der Arbeiterklasse. Die von einigen Sozialdemokraten betonte Gleich-setzung von Diktatur einer Klasse mit dem notwendigen Monopol der politischen Herr-schaft, das das Proletariat erstreben muß, läßt das Ineinanderfließen beider Begriffe be-sonders deutlich werden.<sup>13</sup> Friedrich Engels unterstützte den Passus über die politische Machteroberung durch das Proletariat und schrieb selbst: "Das nächste Ziel der Arbeiterbe-wegung ist doch: die Eroberung der politischen Macht für und durch die Arbeiterklasse."<sup>14</sup>

Im Erfurter Programm, vor allem in seinem theoretischen, dem ersten Teil, wurden die Forderungen von Friedrich Engels aus seiner Arbeit "Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft" weitgehend berücksichtigt. Die Eroberung der politischen Gewalt, wie Engels formulierte, und die Verwandlung des kapitalistischen Privateigen-tums in gesellschaftliches bilden die revolutionäre Grundaussage des Programms. Ebenso übernahmen die revolutionären Sozialdemokraten aus dem abschließenden Teil "Proleta-rische Revolution" von Engels den Passus über die Rolle des subjektiven Faktors und die Hervorhebung der historischen Aufgabenstellung für das Proletariat.<sup>15</sup>

Im Erfurter Programm nehmen die Abschnitte über die Arbeiterklasse und ihre Partei einen wesentlichen Platz ein. Ihre Rolle im Klassenkampf wurde auf wissenschaftlicher Grundlage bestimmt. In einem der ersten Programmentwürfe hatte der Parteivorstand zu-nächst den Tendenzen der Verelendung der Arbeiterklasse noch einen Platz eingeräumt. Damit war eine verhältnismäßig enge Beziehung zwischen Verelendung und Revolutionie-rung der Arbeiterklasse hergestellt worden, die den marxistischen Begründungen der revo-lutionären Rolle des Proletariats nicht entsprach.<sup>16</sup> Engels verwies in seiner Programm-kritik auf solche Stellen und veränderte sie dementsprechend. Ausgehend von der Fest-stellung im internen Entwurf, daß die Anzahl und das Elend des Proletariats immer größer werden, erklärte er: "Dies ist nicht richtig, so absolut gesagt. Die Organisation der Ar-beiter, ihr stets wachsender Widerstand wird dem Wachstum des Elends möglicherweise ei-nen gewissen Damm entgegensetzen. Was aber sicher wächst, ist die Unsicherheit der Existenz."<sup>17</sup> So bestimmte das spätere Programm eindeutig, daß die Befreiung der Arbeiter-

Klasse ihr eigenes Werk sein muß und begründete die revolutionäre Rolle der Arbeiterklasse im sozialen Befreiungskampf entsprechend der marxistischen Lehre.<sup>18</sup>

Dem Nachweis über die führende Rolle der Arbeiterklasse fügten die revolutionären Sozialdemokraten die Charakterisierung der Rolle und des Platzes der Sozialdemokratie an. "Diesen Kampf der Arbeiterklasse zu einem bewußten und einheitlichen zu gestalten und ihm sein naturnotwendiges Ziel zu weisen - das ist die Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei."<sup>19</sup> Der Passus über Platz und Stellung der sozialdemokratischen Partei im Klassenkampf widerspiegelt einen hohen Stand der Aufnahme marxistischer Erkenntnisse in der deutschen Arbeiterbewegung. Er weist in klarer und prägnanter Form die Einheit von revolutionärer Theorie und revolutionärer Bewegung nach und begründet, daß erst in der Tätigkeit der revolutionären Arbeiterpartei diese Einheit zum Tragen kommt. Damit berücksichtigten die revolutionären Sozialdemokraten auch die abschließende Feststellung in Engels' Arbeit "Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft", wonach es die Aufgabe der auf dem wissenschaftlichen Sozialismus beruhenden Arbeiterbewegung sei, der "unterdrückten Klasse die Bedingungen und die Natur ihrer eignen Aktion zum Bewußtsein zu bringen" und so zur Aktion zu befähigen.<sup>20</sup>

#### Anmerkungen

1 Siehe Protokoll über die Verhandlungen des Parteitages der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Abgehalten zu Erfurt vom 14. bis 20. Oktober 1891, Berlin 1891 (im folgenden: Protokoll Erfurt), S. 3-6.

2 Siehe Marga Beyer: Zur Genesis des Erfurter Parteiprogramms. In: Revolutionäres Parteiprogramm - Revolutionäre Arbeitereinheit, Berlin 1975, S. 421-471.

3 Siehe Protokoll Erfurt, S. 3-6 u. 13-25.

4 Siehe ebenda, S. 4.

5 Ebenda, S. 158/159.

6 Ebenda, S. 156.

7 Siehe Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: MEW, Bd. 19, S. 223.

8 Vetter Niemand [Wilhelm Liebknecht]: Trutz-Eisenstirn. Erzieherisches aus Puttkamerun, London 1889, Teil I, S. 6.

9 Protokoll Erfurt, S. 334.

10 Ebenda, S. 335.

11 Siehe Karl Marx: Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei. In: MEW, Bd. 19, S. 15-32. - Friedrich Engels: Einleitung [zu Karl Marx' "Bürgerkrieg in Frankreich" (Ausgabe 1891)]. In: MEW, Bd. 22, S. 199.

12 Siehe Protokoll Erfurt, S. 323-358.

13 Siehe Wilhelm Liebknecht: Zum 18. März und Verwandtes. Den Hamburger Sozialdemokraten gewidmet, Hamburg 1891, S. 40/41. - Siehe Vorwärts, 12. April 1891. - Siehe Marga Beyer: Zur Genesis des Erfurter Parteiprogramms. In: Revolutionäres Parteiprogramm - Revolutionäre Arbeitereinheit, S. 447-452.

14 Engels an F. Wiesen, 14. März 1893. In: MEW, Bd. 39, S. 46.

15 Siehe Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: MEW, Bd. 19, S. 228.

16 Siehe Horst Bartel: Der interne Juni-Entwurf zum Erfurter Programm. In: BzG, 1968, Sonderheft zum 150. Geburtstag von Karl Marx, S. 173.

17 Friedrich Engels: Zur Kritik des sozialdemokratischen Programmentwurfs 1891. In: MEW, Bd. 22, S. 231.

18 Siehe Marga Beyer: Zur Genesis des Erfurter Parteiprogramms. In: Revolutionäres Parteiprogramm - Revolutionäre Arbeitereinheit, S. 452-454.

19 Protokoll Erfurt, S. 4.

20 Friedrich Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. In: MEW, Bd. 19, S. 228.

Heinz Endermann

Bemerkungen zu Engels' Manuskript "Markverfassung der Urzeit"

Für die Arbeit am Band I/25 der MEGA liegt ein Manuskript von Friedrich Engels vor, das den Titel trägt "Markverfassung der Urzeit, nach den Volksrechten, bis auf die Karolingerzeit (nach Maurers "Einleitung)". Dieses Manuskript war der Marx-Engels-Forschung bis zu seiner Erstveröffentlichung im Jahre 1971 unbekannt.

Bei einer Durchsicht dieser Handschrift gewinnt man den Eindruck, es handele sich hier um ein Exzerpt, das Friedrich Engels zu Georg Maurers Werk angefertigt hat und von ihm nicht für eine Veröffentlichung bestimmt war.<sup>2</sup>

Darauf deuten einerseits die vielen Abkürzungen hin, die Engels in anderen Manuskripten in diesem Ausmaße nicht verwendete. Andererseits sind auf den Rändern, die jeweils etwa ein Drittel des Blattes ausmachen, Zahlen vermerkt, die auf die Seiten der Maurerschen "Einleitung" verweisen. Wenn man nun das Manuskript von Engels mit dem Werk von Maurer vergleicht, so zeigt es sich, daß Engels an manchen Stellen über Maurer hinaus auch andere Quellen zu Rate gezogen hat. Eine Vorarbeit im Sinne einer Erst- oder Zweitfassung ist das Manuskript dennoch nicht. Die Notizen folgen dem Buch von Maurer und sind meist nicht ausformuliert, sondern tragen Stichwortcharakter.

Friedrich Engels' Manuskript "Markverfassung der Urzeit, nach den Volksrechten, bis auf die Karolingerzeit (nach Maurers 'Einleitung')" - so der vollständige Titel - gehört in den Umkreis der Studien, die Engels zum frühen Mittelalter vorgenommen hat. Dazu gehören auch Studien zum Althochdeutschen ("Der fränkische Dialekt") und zu anderen altgermanischen Dialekten, auf die hier aber nicht näher einzugehen ist.<sup>3</sup> Nur so viel ist zu bemerken, daß Äußerungen von Engels hierzu bis in das Jahr 1859 zurückreichen. Zu dem hier zu behandelnden Gegenstand gibt es zunächst zwei Briefstellen von Karl Marx, der damit Engels auf Maurers Arbeiten hinweist. Am 14. März 1868 schreibt Marx: "Auf dem Museum - by the by u. a. die neuesten Schriften von old Maurer [ . . . ] geochst über